

Sport+Freizeit

FUSSBALL

Die Magie ist geblieben

Ronaldo ist nur noch ein Schatten seiner selbst. Dennoch hat er das Spitzenspiel in Brasilien entschieden. **SEITE 23**

BERNER ZEITUNG

BZ-FORUM SEITE 28 + 29

www.bernerzeitung.ch

21

SCHWERPUNKTTHEMA KOPFVERLETZUNGEN IM EISHOCKEY

Kluge Köpfe schützen sich – oder auch nicht

Harte Checks gehören zum Eishockey, führen aber immer wieder zu Hirnerschütterungen. Ein moderner Helm soll die Spieler besser schützen.

Welcher Berner Eishockeyfan erinnert sich nicht an den brutalen Check des Gottéron-Hünen Shawn Heins gegen den damaligen SCB-Verteidiger Roman Josi oder an die unfaire Attacke des Amerikaners David Backes gegen Julien Sprunger an der WM 2009? Josi fiel wegen einer Hirnerschütterung, Sprunger wegen einer Halswirbelerkrankung für längere Zeit aus. Überhaupt sind im Eishockey Kopfverletzungen ein latentes Problem. NHL-Stars wie Eric Lindros, Keith Primeau und Pat LaFontaine mussten deswegen ihre Karrieren beenden; etliche Opfer leiden noch Jahre nach ihrer Laufbahn an Folgeschäden. Von 1998 bis 2007 verpassten NHL-Spieler im Durchschnitt pro Saison nicht weniger als 739 Partien aufgrund von Hirnerschütterungen – Tendenz steigend. Das ist schlimm genug, doch die Problematik manifestiert sich nicht nur auf Profi-, sondern auch auf Juniorenstufe.

Mark Messiers Mission

Diese Fakten bewogen Mark Messier, sich nach seinem Rücktritt der Thematik anzunehmen. Die kanadische Eishockeylegende stellte fest, «dass die Spieler schneller, grösser, schwerer geworden sind, aber noch immer die gleichen Helme tragen wie vor 40 oder 50 Jahren». Problem erkannt, Problem gebannt? Von wegen. Messier sah sich mit der Abneigung der Materialhersteller konfrontiert, in die Helmentwicklung zu investieren. Bei der

Firma «Cascade Sports» wurde er letztlich doch noch fündig. Sie kreierte einen Kopfschutz, der besser sitzt und Schläge stärker dämpft. In Anlehnung an Messiers Rückennummer wurde der Helm M11 genannt. Die Hauptstärke des Modells ist das Polster, das nach einem Aufprall nicht zusammengedrückt bleibt, sondern blitzschnell wieder die alte Form erlangt. Es bietet also eine Art Airbag für den Eishockeyspieler. Tests haben gezeigt, dass der neue Helm die Wirkung des ersten Schlags um 26 Prozent und jene des zweiten, wenn der Spieler in die Bande oder aufs Eis prallt, um 107 Prozent mindert.

Kluge Köpfe schützen sich, müsste man meinen. Doch die Nachfrage nach dem modernen Kopfschutz musste durch optische Anreize angekurbelt werden. «Wir steckten die Technologie in einen Helm, der den Spielertypen am besten passt», sagt Messier. Jahrzehntlang seien alle Helme qualitativ gleichwertig gewesen, ausgewählt worden seien sie daher einzig nach dem Aussehen. «Diese Kultur zu verändern ist nicht so einfach.»

Machamentalität

Mittlerweile ist der M11-Kopfschutz im nordamerikanischen Junioren-, Schulsport- und Universitätseishockey weit verbreitet. Und auch in der Schweiz erfreut er sich zunehmender Beliebtheit. Einzig bei den Profis, die als Vorbilder dienen könnten, hat er sich noch nicht durchgesetzt. Noch keine zehn NHL-Spieler tragen den M11-Helm. Die ablehnende Haltung vieler gründet auf der Machamentalität. Laut Messier gilt noch immer als Weichling, wer sich gut

schützt. Ins gleiche Kapitel gehört die Unsitte, Hirnerschütterungen zu verheimlichen, trotzdem zu spielen und sich der Gefahr auszusetzen, irreparable Schäden davonzutragen.

Der Internationale Eishockeyverband hat Checks gegen den Kopf längst verboten, doch in der NHL befürchten zahlreiche Ent-

scheidungsträger, derartige Regeln minderten mit der Brutalität auch gleich die Attraktivität. Weil die vielen Ausfälle von teuren Spielern hohe Kosten verursachen, ist derzeit ein Umdenken im Gang. Seit dieser Saison werden in der NHL aus totem Winkel oder von der Seite vorgetragene Attacken gegen den Kopf geahn-

det. Entgegen der Befürchtungen zahlreicher NHL-Manager hat die neue Regel den ersten Test bestanden. Im ersten Monat der NHL-Saison wurden pro Match 44 Checks gezählt, exakt gleich viele wie in der Spielzeit 2009/2010. Allerdings hat die Anzahl Hirnerschütterungen nicht wie erhofft abgenommen. Das

kann auf die statistische Ungenauigkeit zurückzuführen sein, aber auch auf die Tatsache, dass für unfaire Attacken gegen den Kopf zwar Bankstrafen, aber kaum lange Sperren verhängt werden. Mark Messier ist mit seiner Mission also auf gutem Weg, aber lange noch nicht am Ziel.

Adrian Ruch



Gefährlich: Manchmal wird die Grenze zwischen Härte und Brutalität überschritten – nicht nur in der National Hockey League.

Keystone

EHC BIEL

Biel ist schweizweit das erste Profiteam, welches mit dem neuen M11-Helm spielt. Die Seeländer sind mit dem Kopfschutz zufrieden, dämpfen aber die hohen Erwartungen.

Für einmal ist der EHC Biel führend. Zwar nehmen die Seeländer sportlich in der NLA eine Nebenrolle ein, doch wenn es um den Kopfschutz geht, leisten sie Pionierarbeit. Als einziges Schweizer Profiteam spielen sie mit dem im Rahmen des Messier-Projekts entwickelten modernen M11-Helm, der den Spielern besseren Schutz gegen Kopfverletzungen bietet.

Bequem zu tragen

Knapp die Hälfte der Qualifikation ist gespielt, und der Bieler Teamarzt Patrick Noack zieht ein erstes Fazit: «Tendenziell haben wir weniger Hirnerschütterungen als letztes Jahr zu diesem Zeitpunkt. Wie gross der Anteil des Helms daran ist, lässt sich aber nur schwer abschätzen.» Zweifellos sei es ein Schritt in die richtige Richtung. «Am



Grund zur Freude. Kevin Lötscher (links), Philipp Wetzler und Biel setzen auf den M11-Helm. *Keystone*

meisten würden aber drastische Strafen gegen unfaire Checks bringen», sagt der Teamarzt.

Anfang dieser Saison wurde dem EHC Biel der M11 angeboten. Auf Empfehlung der verantwortlichen Ärzte entschied man sich, die Neuheit zu testen. «Aus-

schlaggebend war aber, dass die Spieler den Helm auf Anhieb bequem fanden», erzählt Patrick Noack.

Die Verletztenliste der Bieler beinhaltet in dieser Saison zeitweilig die Namen von neun Spielern. Trotzdem war Kevin Lötscher der Einzige, der aufgrund einer Hirnerschütterung ausfiel. Der 22-Jährige findet den M11 grundsätzlich gut, warnt aber von zu hohen Erwartungen. «Ob der Helm besseren Schutz bietet, wage ich nicht zu beurteilen. Ich denke aber, dass es bei einem harten Check gegen den Kopf auch in Zukunft Verletzungen geben wird.» Als Akteur achte man in erster Linie darauf, ob das Material bequem sei, und diese Voraussetzung erfülle der Helm, meint der Flügelstürmer.

Ob sich der moderne Kopfschutz auf dem Markt durchsetzen kann, wird die Zukunft zeigen. Die Voraussetzungen scheinen jedenfalls gegeben. Bereits heute schwören acht Erstligaverbände und weitere Zweitliga- und Juniorenteams auf den M11. *Dominic Wullemijn*

«Die meisten Helme sind lächerlich»

MARTIN SCHÄR Der Teamarzt des SC Bern beantwortet Fragen zum Thema Hirnerschütterung.

Was geschieht bei einer Hirnerschütterung genau?

Martin Schär: Das Hirn ist eine weiche Masse in einem harten, knöchernen Schädel, umgeben von einer wässrigen Flüssigkeit. Im Hirn sind 100 Milliarden Nervenzellen zu einem riesigen Geflecht verknüpft. Bei einem Schlag auf den Kopf wird das Hirn durchgeschüttelt. Es kommt daher zu einer Störung des Nervenzell-Komplexes. **Was sind die Folgen davon?** In dieser Phase ist die Funktion des Hirns gestört. Dies äussert sich durch verschiedene Symptome wie zum Beispiel Sehstörungen, Konzentrationsstörungen, Kopfschmerzen oder Übelkeit. **Es gibt die Faustregel, dass die Karriere eines Eishockeyspielers nach sieben Hirnerschütterungen beendet ist. Stimmt das?** Das kann man so nicht sagen. Es kann auch nach weniger Hirner-



schütterungen Schluss sein. **Wieso?** Wichtig ist, dass Hirnerschütterungen gänzlich auskuriert werden. Das Hirn leidet

natürlich bei jedem einzelnen Schlag. Besonders schlimm sind aber Schläge, wenn die vorherige Verletzung nicht verheilt ist.

Also gönnen sich die Spieler nach Hirnverletzungen eine zu kurze Pause.

Das war früher so, heute ist man sich der Problematik bewusst. **Wie merken Sie, dass ein Spieler fit ist? Sie müssen ihn ja zu einer Pause zwingen, obwohl er keine Schmerzen mehr verspürt.**

Wir arbeiten mit einem Stufenschema – nach einer Checkliste. Sobald ein Spieler nach einer erlittenen Hirnerschütterung keine Symptome mehr hat, dauert es mindestens eine Woche, bis er wieder spielen darf. Probleme gibt es eher auf Juniorenstufe. **Nämlich?**

Die jungen Spieler merken oftmals gar nichts von ihrer Verletzung oder wollen sich nichts anmerken lassen. Sie kriegen einen Schlag, stehen auf und spielen oder trainieren weiter. In dieser Phase sind sie auf schwerwiegende Verletzungen anfällig.

Ein Fussballer macht in seiner Karriere zahlreiche Kopfbälle. Ist das schädlich?

Mir ist kein schwerwiegender Fall aus dem Fussball bekannt. Aus dem Boxsport gibt es aber diverse Fälle gravierender Hirnverletzungen mit Langzeitschäden.

Kennen Sie den M11-Helm, der die Eishockeyspieler vor Hirnverletzungen schützen soll?

Nein, ich kenne ihn nicht. Mir ist aber bekannt, dass geforscht wird, und ich begrüsse diese Entwicklung. Die meisten Helme, die getragen werden, sind lächerlich. **Warum wird der Kopf der Eishockeyspieler nicht schon lange besser geschützt?** Ein Helm muss leicht sein und darf nicht stören. Dies waren bis jetzt die Hauptkriterien.

Interview: Stephan Dietrich